

Das Sgraffito: Mehr als nur Dekoration oder Volkskunst

Text und Bilder Urs Oskar Keller*

Sgraffito ist keine Mal-, sondern eine Kratztechnik. Der Name stammt aus dem Italienischen: Sgraffiare (oder graffiare) heisst kratzen. In Italien wie auch in der Schweiz sind Sgraffiti seit der Renaissance bekannt und werden oft zum Dekorieren von Häuserfassaden benutzt. Eine Reise ins Sgraffito-Paradies Graubünden.

Das Sgraffito, auch Ritz- oder Kratzputz genannt, ist eine besondere Art der Wanddekoration, die vor allem in der Renaissance Anwendung fand. Durch Abkratzen von Teilen einer Oberflächenschicht wird eine darunterliegende Schicht in kontrastierendem Farbton sichtbar. Normalerweise wird zunächst ein Kalkputzgrund hergestellt, mit einer Farbe eingefärbt und auf die Fassade aufgetragen. Danach wird auf diesen Träger nass («al fresco», ins Frische) in drei bis vier Schichten ein Kalkanstrich aufgetragen, der ebenfalls pigmentiert sein kann. Aus dieser Beschichtung werden Flächen und Linien herausgekratzt – mit Messern, Nägeln,

Stiften und Schlingen. Die Farbtonung der darunterliegenden Putzschicht wird dabei als Linie oder Fläche sichtbar.

Bei mehrfarbigen Sgraffiti ist die Technik schwieriger, da der Bildaufbau umgekehrt werden muss: Zuerst werden die Details angelegt, die Umrisse werden erst zum Schluss sichtbar. Daher ist eine umfangreiche Planung erforderlich.

Hat der Künstler sein Bild in den Putz geritzt, härtet der Sumpfkalkmörtel allmählich aus, das Wasser verdunstet. Gleichzeitig kann sich der Kalk mit Kohlendioxid aus der Luft verbinden und wird so wieder zu festem Kalkstein, womit der chemische Kreislauf geschlossen ist. Dies erklärt die Haltbarkeit über Jahrhunderte hinweg.

* Journalist und Fotograf, 8405 Winterthur, www.urs-ok.ch



Grundlage des Sgraffitos ist die Kratztechnik: Eine oben liegende Schicht wird stellenweise abgekratzt, wodurch die darunterliegende Schicht in kontrastierendem Farbton sichtbar wird. Im Bild ein Beispiel aus Ardez.



Ein häufiges Ornament ist der «Laufende Hund», ein Doppelwellenband wie hier an einem Haus in Bergün.

Die Sgraffito-Technik eignet sich wegen ihrer reliefartigen Struktur und ihrer kontrastreichen Farbwirkung sehr gut zum Realisieren grafischer Entwürfe. Beliebt ist sie wegen ihrer langen Haltbarkeit auch unter ungünstigen Witterungsbedingungen.

Die Wirkung der Sgraffito-Technik

Die Wirkung der Sgraffito-Technik beruht auf der Gegenüberstellung von dunklen und hellen Partien, auf der Stilisierung einfacher Motive und auf der klaren Linienführung. Gegenüber Wandbildern und gemalten Dekorationen wird das Sgraffito heute noch oft als zweitrangig betrachtet. Professor Oskar Emmenegger, ein Altmeister der Restauratoren mit Atelier in Zizers GR, meint jedoch: «Dieses Fehltrium sollte schon längst revidiert werden. Das Sgraffito ist mehr als nur Dekoration oder Volkskunst. Dieser baukünstlerische Schmuck demonstriert geradezu, wie Wandmalerei und Architektur einander beeinflussen. Die Architektur kann damit unterstützt werden, oder die Baustruktur wird aufgelöst und mit einem neuen Motiv überzogen, das eine reichere oder gar andere Architektur vortäuscht. Seit der Gotik werden auch andere Baumaterialien imitiert wie grosse Steinquader oder Ziegel. Erst seit dem 20. Jahrhundert wird das Sgraffito als Bildtechnik von namhaften Künstlern gepflegt.»

Vor allem an Toren, Fenstern und grossen Flächen

Das Sgraffito am Engadiner Haus kommt ursprünglich aus dem Süden. In dieser Region kennt man farbenfrohe Hausbemalungen. Diese Malereien wurden in unserer Gegend auf das Sgraffito reduziert. Im 16. Jahrhundert wurde es



Sgraffiti sind typisch für Engadiner Häuser. Hier ein Beispiel aus Susch am Fuss des Flüelapasses.



Auch im Unterengadiner Dorf Ardez sind Sgraffiti häufig anzutreffen.

von italienischen Renaissancebaumeistern in die Schweiz gebracht und von den gestaltenden Handwerkern mit Begeisterung aufgenommen.

Der Beginn des Sgraffitos im Engadin fällt in die Zeit der stärkeren Hinwendung nach Süden, nach dem Sieg der Drei Bünde über die Österreicher an der Calven 1499 und nach der Eroberung des Veltlins. Der Dreissigjährige Krieg mit der Zerstörung fast aller Dörfer des Unterengadins durch Baldiron (1622) unterbrach diese Entwicklung.

Nach den Schrecken dieses Krieges kam die Sgraffito-Dekoration von etwa der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zu ihrer höchsten Blüte. Das kann man gut auch in schmucken Unterengadiner Dörfern wie Lavin, Ardez und Sent feststellen. Die Engadiner Häuser mit ihren weiten Toren, wohlproportionierten Fenstern und grossen Flächen rufen geradezu nach einem Schmuck mit grafischer Wirkung.



Auf dem Fenstersturz findet sich oft eine Rosette (Beispiel aus Bergün).

Sgraffito-Kurse für Laien und Profis

Der Maler Josef «Josin» Neuhäusler, 43, bietet seit einigen Jahren – in Kooperation mit Engadin/Scuol-Tourismus – Sgraffito-Kurse an. Jährlich besuchen etwa 350 Interessierte seine Werkstatt im Unterengadiner Dorf Susch.

Die Kursteilnehmenden, häufig auch Frauen, kommen vor allem aus der Schweiz, Deutschland und Holland. Aber auch Kindergärtner, Schüler, Malerlehrlinge, Rentner oder auch behinderte Menschen nehmen an diesen Kursen teil. Der einheimische Fachmann zeigt, wie die Sgraffiti an den Häusern gemacht werden. In einem drei-



Werkzeuge von Josin Neuhäusler, die er für die Sgraffito-Technik braucht.

stündigen Intensivkurs kreieren die Teilnehmer selbst ein eigenes Sgraffito, das sie mit nach Hause nehmen können. «Die Arbeit mit Menschen und das Vermitteln dieser alten Verziertechnik sind mein Antrieb. Ich habe auch schon Malerkollegen in die spannende Technik eingeführt. Längere Kurse wären sicher möglich.» Josin Neuhäusler bewohnt selber ein reich verziertes Sgraffito-Haus.

«Etwas Schönes hinterlassen»

Seit drei Generationen ist die Familie Neuhäusler im Malergeschäft tätig. Josin hat gemeinsam mit seinem Vater im Engadin über dreissig Häuser mit Sgraffiti verziert – vor allem in Susch, Lavin und Guarda. «Eine gute Hausverzierung ist ein Schmuckstück, ein Kunstwerk. Es überdauert ein Malerleben, und man sieht es zweihundert Jahre lang. Etwas Schönes und Dauerhaftes zu hinterlassen, macht mir Freude und gibt mir Sinn», sagt Josin Neuhäusler.

Pro Person kosten die Kurse 30 CHF. Bei weniger als zehn Teilnehmern erfolgt der Preis auf Anfrage. Sgraffito-Kurse finden – nach Voranmeldung am Vortag – montags



Der Maler Josin Neuhäusler aus Susch bietet Sgraffito-Kurse an.

bis freitags ab 14 Uhr statt. Infos, Anmeldung und Kursort: Josin Neuhäusler, Chasa Surpunt, Surpunt 91, 7542 Susch, Fax 081 862 28 88, Mobile 079 221 34 78, j.neuhaeusler@bluewin.ch.

Sgraffito-Motive haben einen tieferen Sinn

Das Sgraffito ist kein Fantasiemuster. Hauptsächlich Portal, Fenster, Giebel und Gebäudeecken werden verziert, seltener jedoch ganze Fassadenflächen. Die Motive sind zumeist abstrakt gehalten, z. B. in Form von Bändern mit Dreiecksmotiven oder Zirkelornamenten.

Jedes Sgraffito-Motiv hat einen tieferen Sinn. Es gibt unterschiedliche Symbole und Ornamente. Ein häufiges Ornament ist das Doppelwellenband, im Volksmund «Laufender Hund» genannt. Es symbolisiert das Leben, die Lebenslinie, Werden und Vergehen.

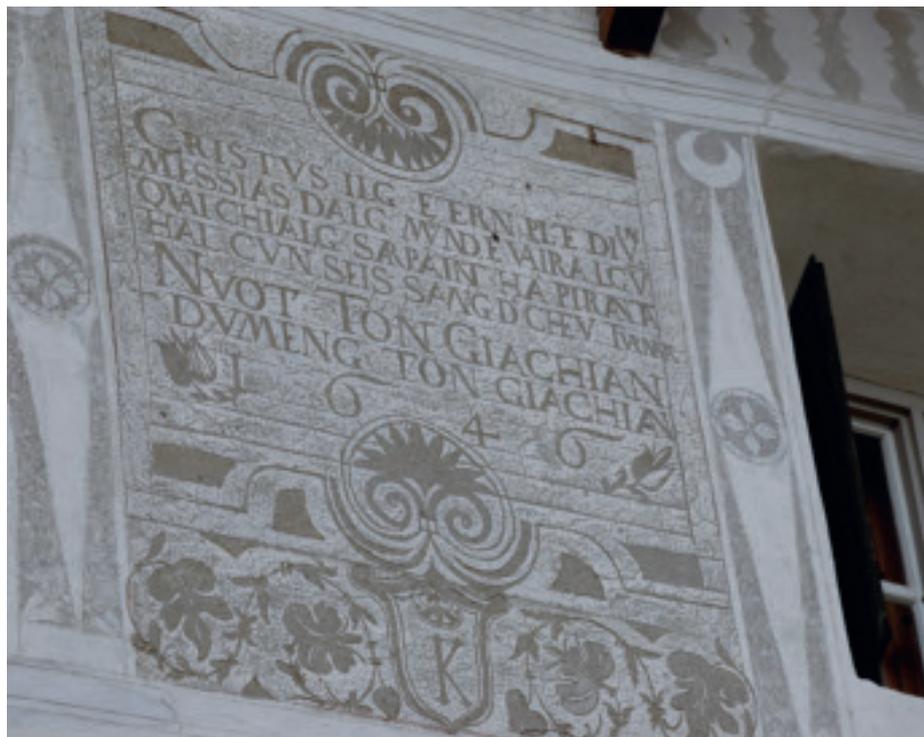
Ein Ornament, das man in Graubünden sehr häufig antrifft, ist die Rosette. Sie fusst meistens auf der Urform des sogenannten Sonnenrads. Es steht für Sonne, Fruchtbarkeit und schöpferische Kraft. Die Fruchtbarkeit spielte für die Bauern eine äusserst wichtige Rolle, war sie doch eine Voraussetzung für eine gute Ernte. Manchmal zierte eine Rosette jeden Fenstersturz. Eine Über-

lieferung besagt, dass in jedem Jahr eine weitere Rosette dazukam. Und je nachdem, ob die Ernte gut oder schlecht war, wurde auch die Rosette schöner oder weniger schön ausgestaltet.

Schellen-Ursli-Dorf Guarda

Zwar findet man die typische Engadiner Bauweise mit den sgraffitogeschnittenen Hausfassaden vielerorts in Graubünden, doch Guarda (180 Einwohner, 1653 m ü.M.) sticht daraus hervor. Die Lage und das intakte Dorfbild brachten dem Ort gar die Einstufung als «Ortsbild von nationaler Bedeutung» ein. Eines der Häuser diente dem Maler Alois Carigiet als Vorbild für das berühmte Kinderbuch «Schellen-Ursli» (romanisch «Uorsin»).

Wer zum ersten Mal durch Guarda spaziert – ein Freilichtmuseum und Vorzeige-Sgraffiti-Ort der besonderen Art –, kann dafür einige Zeit aufwenden. Zwar stehen im Ort nicht mehr als siebenzig Häuser (fast alle verziert), doch kommt



Auch das «Schellen-Ursli»-Haus in Guarda ist reich mit Sgraffiti verziert.

der Besucher nicht umhin, deren Architektur sowie die vielen Sgraffiti eingehend zu bestaunen.

Im 17. Jahrhundert errichtet, wurden die Häuser seither umfassend restauriert. Diese Anstrengungen blieben nicht unbemerkt: 1975 erhielt die Gemeinde für die beispielhafte Pflege des Ortsbilds vom Schweizerischen Heimatschutz den Henri-Louis-Wakker-Preis.

Die jährlich 100'000 Sgraffiti-Ursin-Touristen scheinen übrigens den Einheimischen manchmal zu viel zu sein, sodass beispielsweise der Schmied Thomas Lampert am Eingang seiner Werkstatt ein Schild angebracht hat mit der Aufschrift: «Ich bitte um Verständnis, wenn ich manchmal unter einem gewissen Zeitdruck stehe und keine freie Minute für ein Gespräch oder gestellte Fotos habe.»



Beliebt ist vor allem das Verziern von Türen, Fenstern und Gebäudeecken.